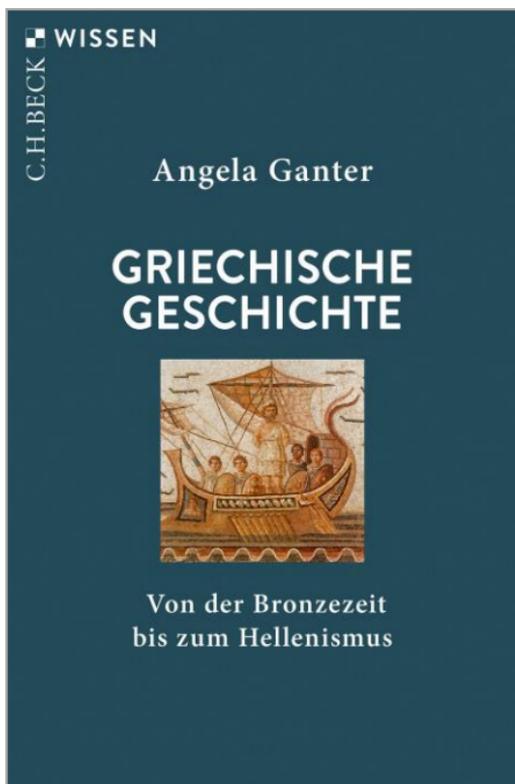


**Unverkäufliche Leseprobe**



**Angela Ganter**  
**Griechische Geschichte**

Von der Bronzezeit bis zum Hellenismus

2024. 128 S., mit 2 Karten  
ISBN 978-3-406-81637-6

Weitere Informationen finden Sie hier:  
<https://www.chbeck.de/36542444>

© Verlag C.H.Beck oHG, München  
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.  
Sie können gerne darauf verlinken.

C.H.BECK  **WISSEN**

Dieser Band bietet eine differenzierte Einführung in Geschichte und Kultur des antiken Griechenland. Der Darstellungshorizont reicht *geographisch* vom griechischen Festland über die Welt der Inseln, Kleinasien und Nordafrika bis nach Sizilien, *zeitlich* vom 2. Jahrtausend v. Chr. – der Welt der Minoer und Mykener – bis zum Ende der letzten großen hellenistischen Monarchie, den Ptolemaiern (30 v. Chr.). Die sozioökonomischen Verhältnisse der Bevölkerung werden ebenso thematisiert wie Mythologie, Dichtung, Religion, Politik (u. a. Entwicklung der athenischen Demokratie) und Ereignisgeschichte (Perserkriege, Peloponnesischer Krieg, makedonische Hegemonie, Alexanderzug) bis zur Vormachtstellung der Römer. Ein Ausblick auf das Nachleben der griechischen Antike und Fragen der Raubkunst beschließen den Band.

*Angela Ganter* lehrt als Professorin für Alte Geschichte an der Universität Regensburg. Die Geschichte des archaischen und klassischen Griechenland bildet einen Schwerpunkt ihrer Forschungen.

Angela Ganter

# **GRIECHISCHE GESCHICHTE**

*Von der Bronzezeit bis zum Hellenismus*

C.H.Beck

*Patri secundo*  
*Martin Ganter*

Mit zwei Karten (© Peter Palm, Berlin)  
und einer Zeittafel

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2024

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.

Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses  
Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.

[www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)

Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),  
Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)

Umschlagabbildung: Odysseus und die Sirenen (Ausschnitt),  
Musée National du Bardo, Tunis, 3. Jahrhundert n. Chr.;

© akg-images/Gilles Mermet

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 81637 6



verantwortungsbewusst produziert

[www.chbeck.de/nachhaltig](http://www.chbeck.de/nachhaltig)

# Inhalt

<b>1. Griechische Geschichte in Zeit und Raum:</b>	
<b>Historiographische Perspektiven</b>	<b>7</b>
1.1. Kein Anfang und kein Ende?	
Periodisierungsfragen . . . . .	9
1.2. Vom Frauenraub und vom Krieg als Vater aller Dinge: Fragestellungen . . . . .	10
1.3. «Wie die Frösche um den großen Teich»: Historische Räume . . . . .	12
1.4. Wer waren die Hellenen? Der Gegenstand . . . . .	14
<b>2. Ruinen und Mythen:</b>	
<b>Das Erbe der bronzezeitlichen Palastkulturen</b>	<b>16</b>
2.1. Andere Herrscher, ähnliche Götter?	
Die minoische und die mykenische Kultur . . . . .	16
2.2. Licht in der Dunkelheit: Die Dark Ages . . . . .	24
2.3. Heroen als Vorväter: Die homerischen Epen . . . . .	28
<b>3. Tausend Poleis, unzählige Ethne:</b>	
<b>Die Archaik</b>	<b>34</b>
3.1. «Gut ist's dort niemals»:	
Bäuerliche Lebenswelten . . . . .	34
3.2. Migration und Kulturkontakte:	
Die Große Kolonisation . . . . .	37
3.3. Dialekte und Regionen:	
Ethnogenese im griechischen Raum . . . . .	44
3.4. Delphi und Olympia: Überregionale Heiligtümer als panhellenische Kommunikationsorte . . . . .	47
3.5. Institutionalisierung und Gemeinschaft:	
Vom Werden der Polis . . . . .	53
3.6. «Immer der Beste sein»: Bürgerkriege, Gesetzgeber und Tyrannen . . . . .	57

<b>4. Krieg und Kooperation: Die Klassik</b>	<b>63</b>
4.1. Wir und die anderen: Die Perserkriege . . . . .	63
4.2. Amphiktyonie, Symmachie und Koinon: Polisübergreifende Kooperationsformen . . . . .	69
4.3. Aristokratie und Demokratie: Die Genese verfassungspolitischen Denkens . . . . .	74
4.4. Jeder Polis ihr Theater: Auf den Großen Dionysien	78
4.5. Griechen gegen Griechen: Der Peloponnesische Krieg . . . . .	82
4.6. Wechselnde Hegemonien: Athen, Sparta, Theben und Makedonien . . . . .	88
<b>5. Eine neue Oikoumene: Der Hellenismus</b>	<b>90</b>
5.1. Hellenismus: Lebensstil, Weltalter, Epoche . . . . .	90
5.2. Alexander-Bilder: Historische Größe als Rezeptionsphänomen . . . . .	92
5.3. Vom Alexanderzug zur Etablierung hellenistischer Reiche: Die Erprobung neuer Herrschaftsformen . . .	97
5.4. «Die Wolke im Westen»: Griechische Geschichte unter römischer Herrschaft . . . . .	104
5.5. Alexandria: Hof, Handel und Gelehrsamkeit . . . .	107
5.6. Neue Götter und Bildung: Universale Aspekte griechischer Kultur . . . . .	112
<b>6. Mit einem Schlangenbiss war es nicht vorbei:   Griechische Geschichte und europäische Identität</b>	<b>116</b>
Literaturverzeichnis . . . . .	124
Glossar . . . . .	126

## 1. Griechische Geschichte in Zeit und Raum: Historiographische Perspektiven

Am westlichen Rande der Fruchtebene, die sich nördlich des Argolischen Golfes aufspannt, entstand um 700 v. Chr. etwas Neues: eine Siedlung, die sich um einen freien Platz herum entwickelte. Nord- und südöstlich ragten in Sichtweite Ruinen gigantischen Ausmaßes in den Himmel, Zeugen einer vergangenen Zivilisation, von der die Bewohner der Ebene vierhundert Jahre nach deren Zerfall kaum noch etwas wussten. Die kyklo-pischen Mauern von Mykene und Tiryns können nur Götter oder Halbgötter errichtet haben, mögen viele Zeitgenossen gedacht haben: Wesen übermenschlichen Formats, die einst auf demselben Boden gewirkt hatten, den man nun in Gehöften, Weilern und Städten bewohnte.

In welchem Bezug stand die Polis Argos, die diese Ebene in archaischer (800–500 v. Chr.) und klassischer Zeit (500–336 v. Chr.) dominieren sollte, zu den einstigen Zentren der Bronzezeit? Die Palastanlagen von Mykene und Tiryns hatten ihre Blütezeit zwischen 1400 und 1200 v. Chr. erlebt. Nun waren sie zerfallen. Im Angesicht der Überreste aus mykenischer Zeit fragten sich Menschen wie der homerische Heros Odysseus, wer sie waren, woher sie kamen und wo die *pólis* ihrer Eltern sei (vgl. Hom. Od. 1,170; 8,555; 10,325; 14,187; 15,264; 19,105; 24,298). Identitäts- als Herkunftsfragen erhielten in der Umbruchszeit des 8. Jahrhunderts v. Chr. im mediterranen Raum kulturelle Brisanz, weil sich formierende Gemeinwesen über Gründungsmythen in einer heroischen Vergangenheit verankerten. Sicher war es kein Zufall, dass die Bewohner von Argos das der Göttin Hera geweihte Heraion als wichtigstes extra-urbanes Heiligtum der Region gut 8 Kilometer von ihrer eigenen Siedlung entfernt am östlichen Rand der Fruchtebene etablierten, ungefähr 9 Kilometer südlich von Mykene und 11 Kilome-

ter nördlich von Tiryns. Bezeichnenderweise befand sich das Heiligtum an einer Stelle, an der man beeindruckende Grabanlagen gefunden hatte. An diesen mutmaßlichen Ruhestätten heroischer Vorfahren demonstrierte die Polis Argos mit der Terrassierung des Geländes und schließlich dem Tempelbau, wer sie war und was sie sein wollte: ein organisiertes Gemeinwesen, das die Ressourcen für die Errichtung eines solchen Tempels aufbringen und koordinieren konnte, ein Gemeinwesen, das sich bewusst in die Tradition der sie umgebenden Heroen stellte, die Fruchtebene kontrollierte und dafür das Wohlwollen der Götter erbat.

Am Beispiel der Argolis zeigen sich grundsätzliche Herausforderungen, die sich beim Verfassen einer Griechischen Geschichte ergeben. Wie kann man Griechische Geschichte schreiben? Diese Frage ist so alt, wie es Griechische Geschichten gibt. Neu dagegen ist der Zweifel daran, ob man die Geschichte der antiken Griechen überhaupt als eine Griechische Geschichte schreiben kann. Wer waren die Griechen? Wie haben sie selbst sich verstanden und zu ihrer Identität gefunden? Lässt sich das Geschehen in tausend Poleis über einen Zeitraum von tausend Jahren als eine große Erzählung rahmen oder zerfasert historisches Geschehen in Geschichten zahlloser Städte, Ethnien und Dörfer? Die Herausforderungen sind sowohl chronologischer als auch topographisch-politischer Natur. Denn weder die Frage, wann Griechische Geschichte anfang und wann sie endete, noch die Frage, welche Räume für die Griechische Geschichte konstitutiv waren, lässt sich leicht beantworten. Über allem schwebt die Frage, wie man die Griechen als Ethnos und damit den Gegenstand einer Griechischen Geschichte fassen kann. Auf diese drei Aspekte – Periodisierung, historische Räume und *Ethnogenese* – konzentriert sich die folgende Einleitung, um die ‹Grammatik› zu skizzieren, mit deren Hilfe eine Griechische Geschichte erzählt werden kann.

### 1.1. Kein Anfang und kein Ende? Periodisierungsfragen

Periodisierungsfragen bilden den Auftakt, weil die Setzung der begrenzenden Zeithorizonte grundsätzliche Aussagen darüber verlangt, was man unter Griechischer Geschichte verstehen mag. Waren die Bewohner der mykenischen Palastanlagen bereits Griechen oder begann Griechische Geschichte erst mit dem Aufkommen der Polis? Eine Entscheidung für eine dieser beiden Alternativen wäre zu einfach, weil zeitlich gedeutete Kausalität chronologischer Abschichtung zuwiderlaufen kann; das gilt sowohl für moderne als auch für antike Wahrnehmungen von griechischer Frühzeit. Die Frage nach dem Anfang griechischer Geschichte sollte man folglich einerseits aus unserer Außenperspektive (*etisch*), andererseits aus der Innenperspektive antiker Lebenswelten (*emisch*) aufwerfen.

«Wer bist du? Woher kommst du? Wo ist die Polis deiner Eltern?», wird Odysseus wieder und wieder gefragt. In diesen Fragen erscheint die Polis als selbstverständlicher Bezugspunkt und damit implizit als Charakteristikum griechischer Zivilisation schlechthin. Herkunft wird dabei sowohl genealogisch als auch über einen Ort definiert. Bewohner der Argolis führten ihr eigenes Geschlecht auf die Vorfahren zurück, die in den prachtvollen Kuppel- oder Kammergräbern der Region bestattet waren. Während die archäologische Wissenschaft des 20. und 21. Jahrhunderts n. Chr. kulturelle Brüche sieht und betont, dass sich die bronzezeitliche Kultur in vielerlei Hinsicht grundsätzlich von dem unterscheidet, was wir als griechische Poliswelt kennen, bestand für antike Griechen angesichts der gewaltigen Ruinen zwar kein Zweifel daran, dass Menschen an diesen Stätten einst anders gelebt und gesiedelt hatten, als dies in ihrer Gegenwart der Fall war. Aber sie betonten die Kontinuität zwischen der vergangenen und der eigenen Kultur, indem sie sich als Nachfahren jener Menschen stilisierten. Während aus etischer Perspektive fraglich ist, ob man die mykenische Epoche bereits zur Griechischen Geschichte rechnen sollte, war die von uns als Bronzezeit klassifizierte Epoche aus emischer Perspektive Be-

standteil der eigenen Geschichte. Die homerischen Epen sind die berühmteste Kristallisation dieser Vorstellungen. Geschichten über die Vergangenheit gestalteten die Vergangenheit aus Bedürfnissen der Gegenwart heraus neu und definierten auf diesem Weg die gegenwärtige Gesellschaft der Erzähler. Die Sagen um Troja und den umherirrenden Odysseus sollten über Jahrhunderte formative Kraft entfalten. So sagt man Alexander dem Großen (356–323 v. Chr.) nach, er habe die *Ilias* als Begleitlektüre auf seinen Feldzug gen Osten mitgenommen. Alexander zog aus, um es seinen homerischen Vorbildern gleichzutun, oder besser noch: sie zu übertreffen.

Ähnliches wie für den Beginn der Griechischen Geschichte gilt für deren Ende. Man kann es nur im Plural erzählen, weil es nicht mit singulären Ereignissen wie dem Schlangenbiss, mit dem Kleopatra als letzte Herrscherin in der Nachfolge Alexanders 30 v. Chr. ihr Leben beendete und das Ende einer romfreien griechischen Welt besiegelte, gleichzusetzen ist. Weder damit noch mit der Niederlage des letzten byzantinischen Kaisers 1453 n. Chr. gegen die Osmanen endete die Geschichte der Griechen. Denn die Deutungsmacht der Philhellenen, die im 19. Jahrhundert n. Chr. vor dem Hintergrund der nationalstaatlichen Bewegungen in Europa Griechische Geschichte wiederentdeckten, ist für das heutige Verständnis von Griechischer Geschichte ähnlich formativ, wie es die Sängerepen für das antike Verständnis von Griechischer Geschichte waren. Gewissermaßen haben diese Philhellenen die Geschichte der Hellenen neu erfunden. Wann also fängt Griechische Geschichte an, wann hört sie auf? Im zweiten und im letzten Kapitel werde ich auf diese Periodisierungsfragen zurückkommen.

### **1.2. Vom Frauenraub und vom Krieg als Vater aller Dinge: Fragestellungen**

«Den Zorn besinge, Göttin, des Peleus-Sohns Achilleus» (Hom. Il. 1,1), hebt die homerische *Ilias* an und benennt damit im allerersten Wort, über welche Fragestellung sie den altbekannten Stoff vom Krieg um Troja thematisiert. Im Zentrum des Epos

steht das Verhalten von hochmögenden *Aristokraten*, deren Ansinnen, ständig Bester und den andern überlegen zu sein (Hom. Il. 6,208), blutige Auseinandersetzungen mit Konkurrenten um Ruhm und Ehre heraufbeschwört und dadurch ganze Gemeinden mit Tod und Vernichtung überzieht. Zugleich deutet sich in diesem ersten Vers des um 700 v. Chr. verschriftlichten Textes an, auf welche Weise man in der archaischen Dichtung Zeit strukturierte: über Genealogien von Götter- und Menschengeschlechtern, wie es die in gleicher Zeit entstandene *Theogonie* Hesiods exemplarisch vorführt. Der Musenanruf zu Beginn, vor allem aber das Eingreifen der Götter in das Geschehen unterscheidet die Epen sowie die archaische Dichtung generell von Historiographie. Herodot, der «Vater der Geschichtsschreibung» (*pater historiae*, Cic. leg. 1,5), der sein Werk in der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. verfasste, definiert seinen Gegenstandsbereich in Abgrenzung zu den Werken seiner Vorgänger als Geschehen von Menschenhand (Hdt. Prooimion, d. h.: Vorbemerkung).

Bei allen Unterschieden setzen die *Ilias* und Herodots *Historien* auf ähnliche Weise ein: Sie beginnen mit Frauenraub. Während der Raub Helenas als Auslöser des Trojanischen Krieges fungiert (vgl. Hom. Il. 2,4,24–30), sind die geraubten Frauen bei Herodot weniger Objekt aristokratischer Konkurrenzkämpfe als Heroinnen, deren Wanderungen einen Kulturraum definieren, wie es in der griechischen Mythologie in unzähligen Versionen und Varianten erzählt wurde. Indem Herodot genealogisch aufeinanderfolgende Wanderungsbewegungen wie der Io von Argos nach Ägypten und der Europa von Phoinikien nach Kreta schildert (Hdt. 1,1–4), skizziert er auf mythologischer Basis die Genese eines durch verschiedene Migrationsbewegungen geprägten, vielfältig vernetzten mediterranen Raums. Zwar mündet seine monumentale Erzählung in eine Geschichte der Perserkriege als einer Auseinandersetzung zwischen Griechen und Persern, aber sein durch ausführliche ethnographische Exkurse geprägtes Werk ist zunächst einmal der Versuch, die *oikouménē* als die von Menschen bewohnbare und bewohnte Welt zu charakterisieren. Kulturräume sind für ihn entscheidende Ord-

nungsgrößen, um das Handeln von Menschen und die sich in ihnen entfaltende Geschichte zu verstehen.

Im Gegensatz zu ihm konzentriert sich der etwas jüngere Thukydides in seinem zwischen 431 und 396 v. Chr. verfassten Werk auf Zeitgeschichte. Sein Thema ist der Peloponnesische Krieg (431–404 v. Chr.), dessen politische, militärische und soziale Implikationen er messerscharf analysiert. «Vater aller Dinge» (vgl. Heraklit F 22 B 53 DK) ist der Krieg insofern, als seine brutalen, Ordnung zersetzenden Auswüchse, die Thukydides annalistisch in der Abfolge der alljährlichen Militärkampagnen darstellt, über das Fallbeispiel hinausweisen und damit zum «Besitztum für alle Zeit» werden (Thuk. 1,22,4). Thukydides ist zum bewunderten Lehrmeister dafür geworden, wie man Politik-, Militär- und Ereignisgeschichte schreiben kann. Dagegen hat Herodots Ansatz vor allem bei kulturhistorisch Interessierten Anklang gefunden.

Wie aber kann man Griechische Geschichte heute schreiben? Eine romantisch verklärte nationalstaatliche Perspektive ist genauso obsolet geworden wie eine Griechische Geschichte als lineare Abfolge von Kriegen, Mächtekonstellationen und Zivilisationsstufen. Politische, sozial-, wirtschafts- sowie kulturgeschichtliche Aspekte sollten gleichermaßen eine Rolle spielen. Letztere gebieten es, kulturspezifische Handlungs- und Deutungsmuster von Welt in den Blick zu nehmen, *emischen* Perspektiven folglich ebenso Raum zu bieten wie unseren eigenen, *etischen* Fragestellungen, über die wir uns Griechische Geschichte zu eigen machen.

---

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: [www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)